

So beginnt unser christliches Glaubensbekenntnis: »Ich glaube an Gott«. Welch starke Sprache. Der Mensch bringt sich als Mensch voll und ganz ins Spiel. Das Wort »Ich« ist ein gewaltiges Wort, das seine ganze Fülle offenbart, wenn es mit Personsein, mit Würde, mit Rechten, mit der Freiheit, mit Verstand, Wille, Gemüt, mit Verantwortung und auch mit Schuld in Verbindung gebracht wird. Wer »Ich« sagt, der bringt sich ganz ins Spiel.

sieht. Das wusste schon »Der kleine Prinz«, dass das Wesentliche für die Augen verborgen ist.

Gott ist verborgen. Ist er deshalb wesentlich? Der Schluss wäre erlaubt. Der Gott, an den ich glaube, ist aber herausgetreten aus seiner Verborgenheit. Er hat sich geoffenbart. Wie sollte ein Mensch sonst auf die Idee kommen, überhaupt an ihn zu denken oder von ihm zu reden?

## An Gott glauben

Es ist wie eine große Ankündigung, eine Verheißung. Heute fangen viele Sätze so an, auch wenn sie oft nichts anderes sind als eine »leere« Versprechung.

Was meine ich, wenn ich sage: »Ich glaube«. Wenn es dabei belassen wird, dann sagt es nichts, nichts Konkretes. Es handelt sich zwar um einen vollständigen Satz, dem Subjekt und Prädikat genügen, aber einen rechten Sinn macht dieser Satz nicht.

Das Wort »glauben« heißt ja nur sehr vordergründig »nichts Genaues wissen«; so benutzen es diejenigen gern, die einem gläubigen Menschen gerne seine Minderbemitteltheit testieren, wenn sie ganz stolz bekennen, dass sie nur an das glauben, was sie sehen.

Mich hat einmal die Gegenfrage einer nicht gerade auf den Mund gefallenen Frau an ihren Gesprächspartner gefreut: »Sie sagen doch, dass sie Verstand hätten, und was kann man davon sehen?«

Natürlich kennt unsere Sprache das Wort »glauben« als vages Vermuten, aber nicht dort, wo es um Liebe geht: Ich glaube dir, dass du mich liebst. Das ist ja nicht die Ausräumung von Zweifeln, sondern die Erfahrung einer großen Gewissheit, einer großen Sicherheit. Hier wird Glauben zu einem tragenden Grund. Glauben können ist eine Qualität des Herzens, der viel menschliche Erfahrung vorausgeht als mütterliches Geschenk und väterlicher Schutz.

Es ist eine recht dumme und großmäulige Aussage, die da behauptet, dass sie nur glaubt, was sie

Für alle sichtbar ist die Spur, die er in der Schöpfung hinterlassen hat. Es macht jedenfalls einen Sinn, der Ordnung im Kosmos – das ist das Gegenteil von Chaos – einen Namen zu geben, den man verehrend ansprechen kann.

Für das Volk Israel war und ist es die eigene Geschichte, in der es die Gegenwart des Ungreifbaren und Unbegreiflichen erkannte, der sich einem Mose als Jahwe vorstellte, als der, der einfach da ist. Man muss das nur einmal zu Ende denken, was das heißt: Ich bin da! Mich gibt es!

Nietzsche will es ganz genau gewusst haben, dass Gott tot ist, weil der Mensch lebt, denn die Existenz des einen würde die des andern ausschließen; ein riskantes Entweder – Oder, und seine Konsequenz nicht folgenlos!

Ich glaube an den Gott, der Mensch geworden ist. Das unterscheidet Christen von allen anderen Glaubenden. Mit Überheblichkeit hat das nichts zu tun, denn dieser Gott ist Mensch geworden, nicht Übermensch. Franziskus spricht von der »Demut Gottes«, die sich nicht scheut, das zu werden und zu sein, was uns oft so schwer fällt: einfach Mensch zu sein.

In Jesus Christus begegne ich einem ganz konkreten Menschen, der uns das Modell eines göttlichen Lebens vorgelebt hat. Er ist Mensch geworden, um unseres Heiles willen.

Wer also sein will wie Gott – im Paradies eine Versuchung –, findet im Evangelium eine Einladung: Wer mich sieht, sagt Jesus, der sieht den Vater. Komm und folge mir nach.